

Priem, Karin

Jürgen Osterloh: Identität der Erziehungswissenschaft und pädagogische Verantwortung. Ein Beitrag zur Strukturdiskussion gegenwärtiger Erziehungswissenschaft in Auseinandersetzung mit Wilhelm Flitner. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2002. 299 S., EUR 29,80. [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 50 (2004) 3, S. 435-437



Quellenangabe/ Reference:

Priem, Karin: Jürgen Osterloh: Identität der Erziehungswissenschaft und pädagogische Verantwortung. Ein Beitrag zur Strukturdiskussion gegenwärtiger Erziehungswissenschaft in Auseinandersetzung mit Wilhelm Flitner. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2002. 299 S., EUR 29,80. [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 50 (2004) 3, S. 435-437 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-48979 - DOI: 10.25656/01:4897

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-48979>

<https://doi.org/10.25656/01:4897>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Pädagogische Professionalität

Werner Helsper

Pädagogische Professionalität als Gegenstand des erziehungswissenschaftlichen Diskurses. Einführung in den Thementeil 303

Cathleen Grunert/Heinz-Hermann Krüger

Entgrenzung pädagogischer Berufsarbeit – Mythos oder Realität?
Ergebnisse einer bundesweiten Diplom- und Magister-Pädagogen-Befragung 309

Jochen Kade/Wolfgang Seitter

Selbstbeobachtung: Professionalität lebenslangen Lernens 326

Dieter Nittel

Die ‚Veralltäglichung‘ pädagogischen Wissens im Horizont von Profession, Professionalisierung und Professionalität 342

Sabine Reh

Abschied von der Profession, von Professionalität oder vom Professionellen?
Theorien und Forschungen zur Lehrerprofessionalität 358

Allgemeiner Teil

Julia Krohne/Ulrich Meier/Klaus-Jürgen Tillmann

Sitzenbleiben, Geschlecht und Migration – Klassenwiederholungen im Spiegel der PISA-Daten 373

Johannes Giesinger

Der Anfang der Geschichte. Erziehung und die narrative Rationalität des Handelns 392

Diskussion

Andreas Möckel

„Die Sonderschule – ein blinder Fleck in der Schulsystemforschung“?
Zum Artikel von Dagmar Hänsel in der Zeitschrift für Pädagogik 406

<i>Sieglinde Ellger-Rüttgardt</i>	
Sonderpädagogik – ein blinder Fleck der Allgemeinen Pädagogik?	
Eine Replik auf den Aufsatz von Dagmar Hänsel	416
<i>Besprechungen</i>	
<i>Heinz-Elmar Tenorth</i>	
Martin Heinrich: Alle, Alles, Allseitig. Studien über die Desensibilisierung gegenüber dem Widerspruch zwischen Sein und Sollen der Allgemeinbildung	
Susanne Knoche/Lennart Koch/Ralf Köhnen (Hrsg.): Lust am Kanon. Denkbilder in Literatur und Unterricht	430
<i>Karin Priem</i>	
Jürgen Osterloh: Identität der Erziehungswissenschaft und pädagogische Verantwortung. Ein Beitrag zur Strukturdiskussion gegenwärtiger Erziehungs- wissenschaft in Auseinandersetzung mit Wilhelm Flitner	435
<i>Cristina Allemann-Ghionda</i>	
Els Oksaar: Zweitspracherwerb. Wege zur Mehrsprachigkeit und zur interkulturellen Verständigung	437
<i>Dokumentation</i>	
Habilitationen und Promotionen in Pädagogik 2003	440
Pädagogische Neuerscheinungen	469

nen, wo schulisches Lernen und der Kanon als Möglichkeit der Bildung (wenn auch nicht als ihr Garant) artikuliert werden.

Prof. Dr. Heinz-Elmar Tenorth
Humboldt-Universität, Unter den Linden 6,
10099 Berlin
E-Mail: tenorth@uv.hu-berlin.de

Jürgen Osterloh: *Identität der Erziehungswissenschaft und pädagogische Verantwortung.* Ein Beitrag zur Strukturdiskussion gegenwärtiger Erziehungswissenschaft in Auseinandersetzung mit Wilhelm Flitner. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2002. 299 S., EUR 29,80.

Die vorliegende Studie versteht sich als Beitrag zur disziplinären Struktur der Erziehungswissenschaft. Der Begriff „Identität“ wird dabei nicht nur als rhetorische Figur bzw. analytische Größe benutzt, sondern auch präskriptiv als wissenschaftlicher Ordnungsgesichtspunkt stark gemacht. Er wird vorgeschlagen, das disziplinäre Selbstverständnis der Erziehungswissenschaft weder durch fachspezifische Fragestellungen, Themen, Begriffe und Methoden zu konturieren noch operational zu fundieren, sondern im impulsgebenden Rückgriff auf eine bewährte erziehungswissenschaftliche Tradition – nämlich Wilhelm Flitners Konzept einer pädagogischen *réflexion engagée* – verantwortungsethisch zu bestimmen.

Die ersten beiden Kapitel (S. 15–58) sind von Punkt I–VII durchnummeriert und umfassen Einleitung sowie Fragestellung und Vorgehensweise. Die Einleitung widmet sich der „Strukturdiskussion gegenwärtiger Erziehungswissenschaft“ und kann als Zusammenfassung der neueren Diskussion zum Selbstverständnis sowie zur disziplinären Gestalt der Erziehungswissenschaft von Beginn der 1990er-Jahre an gelesen werden. Dabei wird deutlich, dass der Autor der disziplinären Ausdifferenzierung und Methodenvielfalt der Erziehungswissenschaft, die aus disziplingeschichtlicher und wissenschaftspolitischer Sicht ja durchaus auch positiv gewertet werden kann, skeptisch gegenübersteht. Osterloh möchte daher einen verbindenden, Übersicht versprechenden pädagogischen wie erzie-

hungswissenschaftlichen Kern ausweisen, den er mit dem Begriff der „Identität“ umschreibt. Dabei kann er durch seine Analyse zeigen, dass in der Diskussion um die disziplinäre Gestalt der Erziehungswissenschaft neben „Identität“ weitere sechs „Topoi“ eine Rolle spielen: „das Zentrale“, „das Unverwechselbare“, „der Wert“, „die Eigenständigkeit“, „das Gemeinsame“ und „der Standort“. Nach einem kurzen Exkurs in die ältere Wissenschaftsforschung verlässt der Autor die ausschließlich analytisch geprägte Beobachterperspektive und gibt außerdem die Absicht zu erkennen, seine „disziplinäre Identitätsforschung“ von nun an auch mit präskriptiv-normierender Motivation fortzuführen: „Der Schwerpunkt liegt also weder auf soziologisch-explanativem noch auf historisch-deskriptivem bzw. -systematischem noch auf methodologisch-diskusivem, sondern auf *ethisch-systematischem Gebiet*, und zwar in der *pädagogischen Binnenperspektive*.“ (S. 39, Hervorh. i. Orig.) Hier nun rückt für den Autor die „Auseinandersetzung mit Wilhelm Flitner“ in den Mittelpunkt. Durchgeführt wird dieses Vorhaben in den drei folgenden, mit Teil A–C überschriebenen, Kapiteln (S. 59–211).

Teil A (S. 59–110) widmet sich der „Rekonstruktion – Wilhelm Flitners pädagogische Systematik“ und beginnt mit der Darstellung der Flitner-Rezeption im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts. Dabei zeigt es sich, dass Flitners Annahme eines „pädagogischen Grundgedankengangs“ und sein Ansatz einer *réflexion engagée* zwar einerseits positiv als disziplininstabilisierend gewürdigt, aber andererseits negativ als wissenschaftlich problematische Normativität angesehen werden. Anschließend werden Flitners „Auffassung der Erziehungswissenschaft“ und seine anthropologische Grundposition sowie sein Begriff der Erziehung behandelt. Am Ende dieses Teils zieht der Autor ein erstes Zwischenresümee und stellt fest, Wilhelm Flitner habe „den Appell“ formuliert, „in *pädagogischen Zusammenhängen* (der Praxis wie der Wissenschaft) eine *bestimmte Haltung* einzunehmen, mit anderen Worten: sich auf ein *Ethos* zu verpflichten.“ (S. 97, Hervorh. i. Orig.) Dieses Ethos lasse sich, so wird weiter ausgeführt, als „Förderung humaner Personalisation“ (ebd., vgl. auch S. 109f.) charakterisieren, die wiederum „als

Sinn-Bestimmung der Erziehungswissenschaft den Vorstoß in eine Interesse weckende und Perspektiven eröffnende Richtung für die Behandlung der Frage nach ihrem *Identitätskern* repräsentiert.“ (S. 110, Hervorh. i. Orig.)

Teil B (S. 111–182) ist mit „Die Analyse – Pädagogische Verantwortung“ überschrieben. Hier geht es um aktuelle, konsumkritisch gefärbte Zeitdiagnosen (Risikogesellschaft, Erlebnisgesellschaft, moderne Lebensstile, Patchwork-Jugend) und um neuere bildungspolitische Entwürfe, die in die Frage münden, ob pädagogische Verantwortung vor diesem Hintergrund überhaupt noch Gültigkeit beanspruchen könne. Der Verfasser signalisiert an dieser Stelle Distanz zu Flitners Ansatz und beschreibt sein Vorhaben als den Versuch einer entideologisierenden „Entzauberung und Versachlichung“ pädagogischer Verantwortung durch eine rational-ethische Argumentation. Zum Abschluss dieses Teils wird ein zweites Zwischenresümee so formuliert: „Es konnte gezeigt werden, daß der pädagogische Verantwortungsbegriff, so wie er im hier vorgelegten Modell zum Ausdruck kommt, auch ohne die Aufnahme bestimmter Flitnerscher Theoreme ... mit (für Flitner eher untypischer) allein rational begründbarer Bedeutung versehen werden. Wenn er wiederum doch in die Nähe von FLITNER gerät, beide Auffassungen also gewisse Konvergenzen aufweisen, dann ist dies bezeichnend ... für den Status seines *formalen Denk-Ansatzes*“ (S. 182, Hervorh. i. Orig.).

In Teil C (S. 183–211) erläutert Osterloh sein eigenes Konzept zur Identitätsbestimmung der Erziehungswissenschaft, und zwar in prüfender Auseinandersetzung mit dem Theorie-Praxis-Zusammenhang, dem Vorwurf der Normativität, mit verschiedenen methodologischen Orientierungen, möglichen Trägern pädagogischer Verantwortung (Personen und Institutionen), operationalen sowie inter- bzw. transdisziplinären Ansätzen und schließlich mit pädagogischen Grundbegriffen. Ein drittes Zwischenresümee lautet: „Letztlich wird der disziplinäre Identitätskern und darüber die Grundauffassung der hier insgesamt als *Handlungs- und Reflexions-, Integrations- und Lebensbegleitenden Wissenschaft* profilierten Disziplin über eine genuin pädagogisch-praktische Verantwortungskonstruktion, und

das heißt von der Erziehungsaufgabe und ihrer Betrachtung her, bestimmt.“ (S. 209, Hervorh. i. Orig.)

Im letzten Kapitel fasst der Autor seine Ergebnisse in einem nochmaligen Durchgang zusammen. Dabei wird die Identität der Erziehungswissenschaft folgendermaßen bestimmt: „... das Spezifische der Erziehungswissenschaft als *Erziehungs-Wissenschaft* besteht in ihrer mittelbaren *Verpflichtung auf individuelle Hilfe bei der Entwicklung von Identität und Lebensfähigkeit*, der *durch praxisbegleitende theoretische Reflexion und Forschung* nachgekommen wird“ (S. 214, Hervorh. i. Orig.). Der Verfasser vermutet den Gewinn dieser Identitätsbestimmung in ihrer rational-ethischen Begründung, die er bei Flitner nicht gegeben sieht, „denn der Rekurs auf ethische Letztbegründungen oder der Verweis auf glaubensorientierte Bekenntnisse führen in Leere“ (S. 215).

An dieser Stelle offenbaren sich nun die Nachteile, die eine historische Kontextualisierung gegenüber abstinente Rezeption sog. pädagogischer Klassiker mit sich bringt. Denn diese würde eine komplexe Vielfalt ans Licht bringen, die den Forschungsgegenstand nicht überdeterminiert, sondern ihn gerade in seiner Ambivalenz untersucht. Auch Wilhelm Flitner war kein widerspruchsfreier wissenschaftlicher Akteur und hatte, aufgrund seiner akademischen Herkunft, ein gewissermaßen ideologiekritisch wirksames Gegengift gegen eigene Überzeugungen zur Seite: die historisch-kulturelle Bedingtheit und damit relative Gültigkeit normativer Setzungen, auf die bereits Dilthey aufmerksam gemacht hatte. Jürgen Osterloh hat diese Janusköpfigkeit von Relativierung einerseits und Wertgebundenheit andererseits in seiner Studie bedauerlicherweise nicht zur Kenntnis genommen. *Réflexion engagée* bedeutete für Flitner Aufklärung des Standortes erzieherischer Praxen. Dieser Standort wird in „Das Selbstverständnis der Erziehungswissenschaft in der Gegenwart“ (1957) als Zwischenwelt beschrieben, in der sich verschiedene Einflussgrößen (kulturelle, gesellschaftliche, biografische) zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt erzieherisch geltend machen und die dann wiederum sowohl empirisch erfasst als auch im Hinblick

auf normative Einlagerungen reflektiert werden müssen. Die von Wilhelm Flitner vorgeschlagene Methode ist insofern nicht normgebend-pragmatisch, sondern historisch-normauslegend-pragmatisch. Davon abgesehen, stellt sich die grundsätzliche Frage, ob „Identität“ als erdachtes Ordnungsmuster wissenschaftlicher Disziplinen nicht eine Kalkulierbarkeit und Geschlossenheit suggeriert, die dem sozialen Prozess der Herstellung und Erneuerung wissenschaftlichen Wissens unangemessen sind.

PD Dr. Karin Priem
Universität Tübingen, Inst.f. Erziehungswissenschaft, Münzgasse 22–30, 72070 Tübingen
E-Mail: karin.priem@web.de

Els Oksaar: *Zweitspracherwerb. Wege zur Mehrsprachigkeit und zur interkulturellen Verständigung*. Stuttgart: Kohlhammer 2003. 222 S., EUR 28,-.

Das vorliegende Buch präsentiert sich als Einführung in eine Thematik, die in Zeiten der Migration, der Mobilität und der europäischen Integration in den Bildungsinstitutionen möglicherweise mehr Aufmerksamkeit findet als vor zwei oder drei Jahrzehnten. Laut der Autorin, einer international profilierten und vielfach ausgezeichneten Forscherin über Mehrsprachigkeit, Sprachkontakt, interkulturelle Kommunikation sowie Fragen der Psycho-, Sozio- und Pädolinguistik, ist das aktuelle und vielschichtige Thema Zweitspracherwerb bisher „noch keineswegs allseitig thematisiert worden“ (S. 5). Um die vielfältigen Aspekte und Hintergründe annähernd adäquat darstellen zu können, sei es erforderlich, psychologische, soziokulturelle und gesellschaftliche Faktoren zu berücksichtigen.

In der Tat ist das Phänomen der Mehrsprachigkeit in der heutigen Zeit mitnichten marginal, sondern es wird davon ausgegangen, dass rund 70% der Menschen zwei- oder mehrsprachig sind. Über Zweitspracherwerb und Zweisprachigkeit, insbesondere über frühkindliche Zweisprachigkeit, wird seit den 1950er-Jahren im heutigen Sinne wissenschaftlich geforscht; vorher gab es vor allem

Tiraden gegen die für Charakter und Intelligenz angeblich verheerenden Auswirkungen der Zweisprachigkeit. Doch erst seit den 1970er-Jahren hat sich dieses Forschungsfeld auch über die sprachwissenschaftlichen Grenzen hinaus bemerkbar gemacht. Übersichten über den neuesten Stand der Forschung über Zweitspracherwerb und Mehrsprachigkeit gibt es (auch in deutscher Sprache), aber die Wahrnehmung dieser vor allem sprachwissenschaftlichen Schriften in anderen Disziplinen und besonders in der Praxis der Bildungsinstitutionen (vorab in der Schule) scheint bisher schwach bis inexistent und zufällig zu sein. Vielleicht ist dies mit ein Grund, weshalb mehrsprachige Kinder in ihrer schulischen Laufbahn oft missverstanden, vernachlässigt und selten angemessen gefördert werden. Vorurteile beherrschen die kollektiven Repräsentationen der Zweisprachigkeit. Eine systematische Einführung, die nicht nur für SpezialistInnen im engen Sinne gedacht ist und auch für die Lehre und die Lehrerbildung fruchtbar gemacht werden kann, hat im deutschsprachigen (nicht aber im angelsächsischen) Raum gefehlt, und in dieser Situation ist das Buch von Els Oksaar als ein willkommenes Ereignis zu begrüßen.

Das Buch umfasst – der interdisziplinären Programmatik der Autorin entsprechend – fünf thematische, konzentrisch angeordnete Teile. Im 1. Teil („Zweitspracherwerb als interdisziplinärer Forschungsbereich“) werden Grundbegriffe definiert, deren Bedeutung fast jeder zu kennen glaubt (Erstsprache, Muttersprache; Zweitsprache, Fremdsprache; dominante, nicht-dominante Sprache), die aber bei genauer und wissenschaftlicher Betrachtung eine Vielzahl von Implikationen und Konnotationen – z.B. im soziolinguistischen Bereich – enthalten. Die Wechselbeziehungen zwischen Sprache und Kultur, Individuum und Gesellschaft werden beleuchtet und einige Prinzipien der Sprachbetrachtung erläutert. Hierbei sticht das Prinzip der Dynamik und der Variation hervor, welches besagt, dass Sprache nicht statisch, sondern den gesellschaftlichen Situationen und Faktoren entsprechend, aber auch aufgrund der individuellen Kreativität, die eine oder andere Gestalt annimmt. Im historischen Rückblick werden